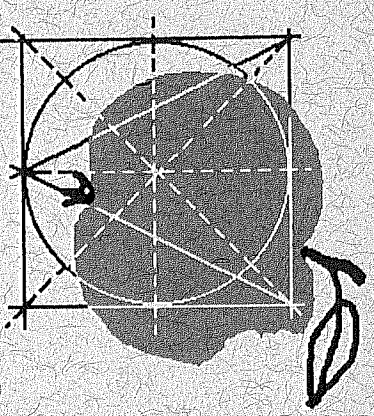


**BERLINER  
WISSENSCHAFT-  
LERINNEN  
STELLEN  
SICH VOR**



**Nr. 26**

**Karin Flaake**

**Ein eigenes Begehren?**

**Weibliche Adoleszenz und das Verhältnis  
zu Körperlichkeit und Sexualität**

Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe  
„Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor“  
der Zentralenrichtung zur Förderung von Frauenstudien und  
Frauenforschung an der Freien Universität Berlin

31. Mai 1994

ISSN 0936-2819

**Karin Flaake**

**Nr. 26**

**Ein eigenes Begehren?**

**Weibliche Adoleszenz und das Verhältnis zu  
Körperlichkeit und Sexualität**

Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe  
"Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor"  
der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und  
Frauenforschung an der Freien Universität Berlin

31. Mai 1994

Herausgegeben von der  
Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien  
und Frauenforschung  
an der Freien Universität Berlin  
Königin-Luise-Str. 34  
14195 Berlin

Redaktion: Dr. Ulla Bock  
Druck: Zentrale Universitätsdruckerei  
Berlin 1994

ISSN 0936-2819

## Vorwort

Seit dem Sommersemester 1988 organisiert die Zentralenrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der FU das *Forum Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor*. Mit diesem Forum wird Wissenschaftlerinnen eine Möglichkeit geboten, ihre Arbeiten, die dem Bereich Frauen- und Geschlechterforschung zugerechnet werden können, der Öffentlichkeit vorzustellen. Als Referentinnen werden nicht nur Wissenschaftlerinnen der FU angesprochen, sondern aus Gesamt-Berlin, auch solche, die nicht in einer Hochschule eingebunden sind.

Die Vorträge des jeweiligen Forums werden so ausgesucht, daß sie entweder unter einem Thema subsumierbar sind oder aus einer Fachdisziplin kommen, so daß nicht nur die Referentinnen miteinander in einen wissenschaftlichen Austausch treten können, sondern auch für die Zuhörenden der Anreiz besteht, alle Vorträge eines Forums zu hören und so für ein Semester den gewünschten Diskussionszusammenhang herstellen.

Im Sommersemester 1994 sprachen in der Mehrheit Referentinnen, deren theoretischer Hintergrund die Psychoanalyse ist, wobei Aspekte der sozial- und kulturwissenschaftlichen Theoriebildung in ihren Überlegungen eingingen.

Dem Forum im Sommersemester 1994 ging ein Aktionstag am Psychologischen Institut der FU voraus, den Kolleginnen des Instituts organisiert hatten. In diesem Rahmen fand ein Gedankenaustausch hinsichtlich der Möglichkeiten einer strukturellen Verankerung von Frauen- und Geschlechterforschung am neu zu bildenden Studiengang Psychologie statt. (An der FU waren bisher zwei Institute für Psychologie angesiedelt, die zukünftig zusammengefaßt werden sollen.) Die Einrichtung einer Professur mit Denomination Frauenforschung wird als *eine* Möglichkeit angesehen, nicht nur die Forschung in diesem Gebiet kontinuierlich weiterzuentwickeln, sondern auch die Umsetzung der Ergebnisse der Frauenforschung in der Lehre zu sichern und bessere Bedingungen für die Nachwuchsförderung in diesem Bereich zu schaffen. Nach diesem Aktionstag wurde in den Entschei-

dungsgremien der FU beschlossen, daß im neuen Studiengang Psychologie eine der nächsten freiwerdenden Stellen in eine Frauenforschungsprofessur umgewandelt werden soll, und zwar im Laufe des folgenden Jahres. Ein Erfolg in der Tat auf der Beschuldebene; doch angesichts einer Realität, in der keine oder nur noch jede dritte freiwerdende Stelle besetzt werden kann, erscheint eine schnelle Umsetzung dieses Beschlusses nicht sehr wahrscheinlich.

Die Vorträge des Forums im Sommersemester 1994 standen in Zusammenhang mit diesem Aktionstag und sollten einen Einblick geben, welche Fragen in der psychologischen Frauenforschung bearbeitet werden können; selbstverständlich konnte nur ein kleiner Teil der möglichen Fragenstellungen, Forschungsrichtungen etc. in der Psychologie dargelegt werden. In diesem Fall waren es vor allem Aspekte der *psychoanalytischen* Frauenforschung, die vorgestellt wurden. Es zeigt sich deutlich, daß ein großes Interesse an der Verbindung von psychoanalytischer Theoriebildung und Feminismus besteht, für die es an der FU bislang noch keinen gesicherten und anerkannten Ort gibt.

Anhand der vorliegenden Textfassung des Vortrags von Karin Flaake ist nachzulesen, wie mit psychoanalytischen Theorien in der Adoleszenz, an die soziale Definitionen und Bewertungen von Weiblichkeit gebunden sind, erfaßt werden kann. Karin Flaake rückt insbesondere das Erleben des Beginns der Menstruation ins Licht und findet damit zu einer Position in der Debatte um Geschlechterdifferenz, die die Annahme einer *nur sozial konstruierten* Zweigeschlechtlichkeit als ungenügend, weil eindimensional erscheinen läßt.

Ulla Bock

Karin Flaake

## Ein eigenes Begehren? Weibliche Adoleszenz und das Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität

### Vorbemerkungen

Der Ausgangspunkt meiner Überlegungen zur weiblichen Adoleszenz ist die Frage, inwieweit es Mädchen in dieser lebensgeschichtlichen Phase möglich ist, ein positives, lustvolles Verhältnis zu ihrem Körper, zu ihrer körperlichen Weiblichkeit zu entwickeln. Ich werde mich dabei beziehen auf Ergebnisse eines studienbegleitenden Forschungsprojekts, das am Arbeitsbereich "Feministische Wissenschaft" des Psychologischen Instituts der FU in Berlin durchgeführt wurde. In dieser Untersuchung haben Studentinnen junge Mädchen und zum Teil auch ihre Mütter und Väter zur Bedeutung der körperlichen Veränderungen in der Adoleszenz, insbesondere zur Bedeutung der ersten Menstruation befragt<sup>1</sup>. Bevor ich auf die Ergebnisse dieser Studie eingehe, möchte ich zunächst darstellen, wie die körperlichen Veränderungen in der Adoleszenz in den wenigen psychoanalytischen theoretischen Ansätzen, die sie überhaupt thematisieren, interpretiert werden.

<sup>1</sup> Die Interviews mit jungen Mädchen und zum Teil auch ihren Müttern und Vätern wurden im Sommersemester 1992 von Studentinnen des "Arbeitsbereichs Feministische Wissenschaft" am Psychologischen Institut der Freien Universität in Berlin im Rahmen eines studienbegleitenden Forschungsprojekts vorbereitet, durchgeführt und interpretiert. Einige der Interviews sind der Diplomarbeit von Jutta Lieberknecht (1993) entnommen. Ausgearbeitete Interpretationen finden sich in den Seminar- und Vordiplomarbeiten von Christine Behrend, Katrin Bertram, Birgit Braun, Bettina Buchholz, Christine Bücker-Gärtner, Karen Frey, Maria Götz, Petra Gujfenann, Ulrike Haase, Karin Heil, Uta Hildebrandt, Christine Hofmann, Karin Höhmann, Tanja Hüninghausen, Ute Ihmig, Nadja Katsch-Meißner, Vera Leiser, Katrin Meinert, Maria Michalke, Martina Mielke, Sabine Neuffer, Stefanie Sax, Cornelia Schindler, Anne Schirmer, Uta Spat, Claudia Vietze, Kitty Voigt, Dorit Wenke, Michaela Wimmer.

### Psychoanalytische theoretische Ansätze und die Bedeutung der körperlichen Veränderungen in der Adoleszenz

In der Adoleszenz - so läßt sich kurz charakterisierend sagen - gewinnt Körperlichkeit für Mädchen eine neue und besondere Bedeutung. Zur Frau werden ist wesentlich an körperliche Veränderungen - das Wachsen der Brüste, die Veränderungen der Genitalien, die erste Menstruation - gebunden. Diese körperlichen Veränderungen können zur Quelle neuer Lusterfahrungen werden: es wird möglich, den Körper auf eine neue Weise sinnlich zu erleben und als erotisch erregend zu erfahren, sexuelle Wünsche können auf eine neue Weise entdeckt werden.

Betrachtet man die Entwicklungsschritte, die in psychoanalytischen Theorien für die weibliche Adoleszenz beschrieben werden, so scheint es für Mädchen allerdings nicht vorgesehen zu sein, daß sie sich ihren Körper selbst lustvoll aneignen und so einen eigenen Zugang zu ihrer Erotik und Sinnlichkeit finden. Im Vordergrund steht nicht die aktive Aneignung des eigenen Körpers und die Entdeckung sexueller Wünsche und Vorlieben, sondern eine Wendung zur Passivität: zum Wunsch nach Begehrtwerden durch einen Mann. In der Tradition von Freud argumentierende Theoretikerinnen und Theoretiker sehen den Motor dieser Entwicklung in der Wiederbelebung einer narzißtischen Kränkung, die schon in der ödipalen Phase die Wendung der Tochter von der Mutter zum Vater ausgelöst hat: dem Fehlen eines als wertvoll angesehenen Geschlechtsorgans. So gehen zum Beispiel Edith Jacobson und Peter Blos davon aus, daß die Wiederbelebung der Enttäuschung des Mädchens, keinen Penis zu haben, zu einem narzißtischen Gebrauch des ganzen Körpers führt, der von Männern betrachtet und bewundert werden soll. Edith Jacobson spricht von einem "enormen Bedürfnis der Mädchen nach narzißtischer Bestätigung von Seiten der Männer, ein Bedürfnis, dessen Ursache in den narzißtischen Wunden der Vergangenheit liegt" (Jacobson 1978, 180).

Ähnlich argumentiert Peter Blos: "Beim Mann ist das Genital weiter das Zentrum seines Narzißismus, während bei der Frau



ein sekundärer Narzißmus besteht, der sich an den Körper als Ganzes bindet ... als einem Objekt, das betrachtet und bewundert werden soll" (Blos 1978, 190). Ähnlich der Hinwendung zum Vater in der ödipalen Phase suchen Frauen "ihre Gefühl der Vollständigkeit und auch die Erfüllung ihrer Femininität" (Blos 1978, 260) in der Beziehung zum Mann.<sup>2</sup>

Besonders deutlich wird ein solches auf Vervollständigung durch Männer angewiesenes Konzept von Weiblichkeit in den Argumentationen der französischen Psychoanalytikerin Christiane Olivier (1991). Wie von ihr auch für frühere Entwicklungsphasen angenommen wird (Olivier 1984), kann eine Bestätigung des Weiblichen nur vom anderen Geschlecht kommen: so erwartet das Mädchen in der Adoleszenz vom Jungen, "daß er es durch seine Worte 'narzissiert'" (Olivier 1991, 89), durch "Liebesworte", denn "es sind genau diese Worte, auf die sie wartet, schon immer gewartet hat. Die Worte über ihren Körper, die ihr gefehlt haben, jetzt kann er sie ihr geben" (99). Es scheint unausweichlich, daß solche Worte nur vom anderen Geschlecht kommen und Beziehungen zum eigenen Geschlecht lediglich darauf bezogene, unterstützende Funktionen haben können: "Wie ich mich auf die Mädchenclique stütze, um mich sicher zu fühlen, und wie ich abhing von der Gruppe der Jungen, um einen Blick einzufangen oder ein Wort, das meine Weiblichkeit bestätigte. ... Was haben doch die ersten Blicke und die ersten männlichen Worte für mich bedeutet!" (89).

Die zitierten psychoanalytischen Erklärungsmuster für Entwicklungen in der weiblichen Adoleszenz gehen von einem

<sup>2</sup> Ähnlich argumentiert Freud (1905). In der Pubertät steht für ihn bei Mädchen das Ausgeben der Klitoris als erogener Zone und der entsprechenden autoerotischen Aktivitäten zugunsten der Vagina an, deren Erregbarkeit an sexuelle Beziehungen zu Männern gebunden ist. Dieser Wechsel der leitenden erogenen Zone und der damit verbundene "Verdrängungsschub", ... der gleichsam die infantile Männlichkeit beiseite schafft" (Freud 1905, 123), ist für Freud eine schwierige Entwicklung, die Frauen seiner Einschätzung nach zu neurotischen Symptomen prädisponiert. Diese Beschreibung kann als Widerspiegelung der Situation von Frauen um die Jahrhundertwende verstanden werden: als Beschreibung einer Realität, in der Frauen sexuelle Regungen nicht erlaubt waren.

prinzipiellen Mangel des Weiblichen aus, der eine Suche nach Wertschätzung durch das andere Geschlecht notwendig macht. Dieser Mangel macht sich am Körper fest: Bei in der Tradition von Freud argumentierenden Theoretikerinnen und Theoretikern - wie Edith Jacobson und Peter Blos - am Fehlen eines als wertvoll angesehenen Geschlechtsorgans, bei sich als kritisch gegenüber Freudschen Positionen verstehenden Konzeptionen - wie es bei Christiane Olivier der Fall ist - am prinzipiellen Fehlen der Möglichkeit einer erotischen Wertschätzung des weiblichen Körpers durch Frauen.<sup>3</sup> Dieser Mangel läßt nicht zu, daß Weiblichkeit ihren Kern haben kann in einem von männlichen Wertschätzungen unabhängigen positiven Verhältnis zum eigenen Körper. Weiblichkeit wird abhängig von der Bestätigung durch Männer: Frauen können der körperlichen Weiblichkeit nicht selbst Wert verleihen, können sie nicht selbst lustvoll besetzen und zur Quelle eigener Befriedigung machen.

Hier wird eine Bestimmung von Weiblichkeit - und der entsprechenden Entwicklungen in der Adoleszenz - vorgeführt, die eine Abhängigkeit der Frauen von Männern als unvermeidbar, weil in einem prinzipiellen Mangel wurzelnd, ansieht. Eine solche Position läßt sich ideologiekritisch als theoretisch überhöhte Absicherung männlicher Überlegenheit charakterisieren, zugleich trifft sie aber auch wichtige Merkmale weiblicher Sozialisation, wenn man sie als Beschreibung typischer Strukturen und Prozesse unter bestehenden gesellschaftlichen Bedingungen liest, nicht aber - wie es ihrer Intention entspräche - als Erklärung dieser Verhältnisse (vgl. Rohde-Dachser 1991). Denn psy-

<sup>3</sup> Psychoanalytische Ansätze, die sich - wie der von Nancy Chodorow - in feministischer Absicht an der Objektbeziehungstheorie orientieren, unterscheiden sich von den genannten insofern, als sie die Beziehungen unter Frauen nicht durch einen Mangel gekennzeichnet sehen, sondern ihnen - im Gegenteil - eine große emotionale Bedeutung beimessen, der gegenüber die der Männer nur sekundär ist. Körperlichkeit und Sexualität werden hier jedoch kaum thematisiert, im Vordergrund stehen soziale und intrapsychische Beziehungssituationen, in die die sexuelle Entwicklung eingebettet ist (z. B. Chodorow 1985, 149). Insofern vermeiden diese theoretischen Ansätze die Konfrontation mit einer besonders problematischen Dimension weiblicher Entwicklung: mit dem Verhältnis zu körperlicher Weiblichkeit und Sexualität.

choanalytische Theorien bezeichnen zentrale Problemkonstellationen, mit denen adoleszente Mädchen sich auseinandersetzen müssen: mit der Aneignung körperlicher Weiblichkeit unter gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen, in denen es keine symbolische Repräsentation eines eigenen "weiblichen Begehrens", von weiblicher Genitalität und Sexualität gibt. So müssen psychoanalytische Theorien erweitert werden um den Aspekt der gesellschaftlichen Bestimmungen weiblicher Körperlichkeit, durch die Definitionen des Weiblichen in ihrer körperlichen Verankerung, zugleich aber auch ihrer historischen Relativität und sozialen Bedingtheit deutlich werden.

Ich möchte solchen Prozessen der Verknüpfung von gesellschaftlichen Bewertungen mit körperlichen Vorgängen, die Ausdruck einer sich entwickelnden Weiblichkeit sind, im folgenden nachgehen am Beispiel der ersten Menstruation. Die erste Menstruation markiert wie keine andere körperliche Veränderung in der Pubertät eine Art von "Eintritt" in die Weiblichkeit und ist zugleich mit bestimmten gesellschaftlichen Bewertungen verbunden, die - vermittelt und begleitet durch die Reaktionen der wichtigen Bezugspersonen - Prozesse der Umformung und Einbettung von Körperprozessen in kulturelle Bedeutungen in Gang setzen.<sup>4</sup> An den gesellschaftlichen Umgang mit Menstruation und die Verhaltensmuster der dem Mädchen nahen Personen - insbesondere Mutter und Vater - sind unbewußte Botschaften geknüpft, die auch das Verhältnis zu eigener Lust und einem eigenen Begehren entscheidend prägen.

<sup>4</sup> Besonders prägnant beschreibt Ruth Waldeck die Auswirkungen der gesellschaftlichen Definition der Menstruation als etwas Negativem, Schmutzigem auf weibliche Identität: "Wenn dem Mädchen im Moment des Frauwerdens eingeschrieben wird, daß die Menstruation schmutzig und deshalb zu verstecken ist, wird auch sein Stolz auf den Körper gebrochen. Wenn das, was es zur Frau macht, nicht gezeigt werden darf, ist ihm der Grundstein seiner weiblichen Identität geraubt. Die Frau kann im Selbstideal und ihre Lebensentwürfe nicht darauf aufbauen, sie ist und bleibt angewiesen auf die Vorstellungen von Weiblichkeit, die ihr angeboten werden, sie braucht ständig Bestätigung von außen." (Waldeck 1988, 344) Zur Bedeutung der Menstruation in der Adoleszenz vgl. auch Haase 1992; Poluda-Korte 1992.

Das Schwergewicht meiner Argumentation wird dabei zunächst liegen auf der Analyse der Bedeutung der gesellschaftlichen Definitionen der Menstruation - und zwar, wie sie sich vermitteln über die Reaktionen der für das Mädchen wichtigen Personen. In einem zweiten Schritt möchte ich dann am Beispiel einer durch die erste Menstruation der Tochter ausgelösten Familiendynamik zeigen, wie sich die an die Menstruation geknüpften unbewußten Gehalte auch jenseits der bewußten Intentionen der Beteiligten tradieren.<sup>5</sup>

### **Menstruation: Von Freude und Stolz zum lästigen Übel**

Vergleicht man die Schilderungen von Müttern und Töchtern über ihre erste Menstruation und die sich anschließenden Entwicklungen, so hat sich zugleich sehr viel und sehr wenig verändert. Verändert hat sich die Informiertheit über Menstruation und die mit ihr verbundenen körperlichen Prozesse und die Offenheit in der Kommunikation zwischen Müttern und Töchtern

<sup>5</sup> Befragt wurden Schullehrinnen an Berliner Hauptschulen, Gesamtschulen, Realschulen und Gymnasien. Mädchen aus anderen kulturellen Zusammenhängen sind in die folgenden Darstellungen nicht einbezogen worden.

Die soziale Situation und das kulturelle Umfeld der befragten Mütter war sehr unterschiedlich. Frauen mit akademischer Ausbildung waren ebenso vertreten wie Frauen mit Hauptschulabschluß, Frauen, die sich der Frauenbewegung zugehörig fühlten ebenso wie Frauen mit Distanz zu solchen Zusammenhängen. Gemeinsam war den im Rahmen des Projekts befragten Müttern jedoch ein im weitesten Sinne kritisches Verhältnis zu traditionellen Weiblichkeitsvorstellungen und Lebensformen.

Die Interviews wurden strukturiert durch einen Leitfaden, der flexibel gehandhabt werden konnte und sich - bei den Mädchen - wesentlich auf Fragen zur Verarbeitung der mit der Pubertät verbundenen körperlichen Veränderungen und der ersten sexuellen Erfahrungen bezogen hat. Bei den Müttern und Vätern stand entsprechend ebenfalls die Bedeutung der körperlichen Veränderungen der Tochter im Zentrum.

Die transkribierten Interviews wurden nach einem Verfahren psychoanalytisch-hermeneutischer Textinterpretation ausgewertet. Durch ein solches Auswertungsverfahren erschließt sich mehr als das manifest Gesagte, zugänglich werden auch latente Gehalte, das heißt nicht bewußte, aber dennoch handlungsleitende Motive, Phantasien, Wünsche und Ängste. (Zur Auswertungsmethode vgl. Flaake 1989, 233ff.)

darüber. Relativ wenig verändert hat sich an der insgesamt negativen Bewertung der Menstruation durch junge Frauen.

Für die meisten der jungen Mädchen ist die erste Menstruation kein "Schock" mehr - ein Erleben, das in der Müttergeneration noch häufig war -, im Gegenteil: viele der Mädchen schildern ihre erste Menstruation als mit Freude und Stolz verbunden. Freude und Stolz beziehen sich auf das Gefühl, durch die erste Menstruation "dazu zu gehören", "kein Kind mehr zu sein", "Frau zu werden". Typisch sind Schilderungen wie diese: "Den ersten Tag, so morgens, als ich das dann gesehen habe, da wußte ich gleich Bescheid. So dieses Gefühl, jetzt gehörst du auch dazu, ach toll, jetzt geht es ja los und so, jetzt wirst du auch langsam zu einer Frau, ich fand das ganz toll." Auffallend ist jedoch, daß Freude und Stolz über die Menstruation auf das "erste Mal" beschränkt bleiben, daß alle befragten Mädchen berichten, daß sie zum Zeitpunkt des Interviews mit der Menstruation überwiegend Negatives verbinden. Sie wird als "nervig", "lästig" und "doof" empfunden und ist von körperlichen und psychischen Beschwerden begleitet: von Bauch- oder Kopfschmerzen und als negativ empfundenen Stimmungen wie schlechter Laune, großer Verletzlichkeit, Gereiztheit und Aggressivität. Diese Unannehmlichkeiten setzten bei den Mädchen, die zunächst von Freude und Stolz berichteten, mit dem zweiten Mal des Menstruierens ein. "Ich war ganz stolz, daß ich sie bekommen habe. Anfangs hatte ich überhaupt keine Schmerzen, und dann hat sich das weiterentwickelt, dann hab' ich immer mehr bekommen und lieg' auch mal 'nen Tag im Bett", berichtet eines der befragten Mädchen. Und ein anderes: "Zuerst, toll! Jetzt bin ich endlich ne Frau. Aber jetzt gehts mir auf die Nerven. Die ersten vier Tage finde ich immer grauenhaft, dann nehme ich Aspirin gegen die Kopfschmerzen".

Was ist geschehen nach den ersten euphorischen Gefühlen, der ersten Aufbruchstimmung? Was tut weh, macht aggressiv und schlechte Laune? Ist es nur die unvermeidbare Konfrontation der Hoffnungen auf ein jetzt ganz anderes Leben mit der Realität, daß der Alltag einfach so weitergeht wie bisher? Oder

ist es auch die Erfahrung, daß das, was die Mädchen ihrer eigenen Aussage nach "zur Frau" macht in ihrer Umgebung dann doch gar nicht so "toll" gefunden wird?

Alle befragten Mädchen schildern, daß die Mutter die erste Person war, der sie vom Einsetzen der Menstruation berichtet haben. Die Reaktion der Mütter wird dabei oft wie eine "Bremsen" für die Freude und den Stolz der Mädchen dargestellt. "Nicht so, als wenn das jetzt was Weltbewegendes wäre", beschreibt eine der jungen Frauen ihre Enttäuschung über die Reaktion der Mutter. Einige der von den Mädchen berichteten Äußerungen der Mütter bezogen sich auf den Zeitpunkt der ersten Menstruation: "Ach Gott, geht das jetzt schon los". Viele Mädchen schildern, daß Hygienefragen im Gespräch mit der Mutter im Vordergrund standen: "Daß ich jetzt eben Binden benutzen muß, und hat mir dann welche gegeben." Ein Mädchen thematisiert den Bruch, den sie bei ihrer Mutter erlebt hat: Erst habe die Mutter mit ihr die Stimmung erwartungsvoller Spannung geteilt, "aber als sie dann da war, ging es viel um Hygienemaßnahmen". In der Wahrnehmung der Töchter stehen die Mütter hier für ein Realitätsprinzip, in dem die an die erste Menstruation gebundenen Aufbruchphantasien wenig Raum haben, in dem das Fließen des Blutes zu einem Hygieneproblem und damit zu etwas zu Verbergendem wird.

Ruth Waldeck beschreibt das Dilemma, vor dem adoleszente Mädchen stehen: "Denn auch wenn ein Mädchen noch so ausführlich und einfühlsam auf den Eintritt der Menarche vorbereitet ist, wenn es sich auch noch so sehr darauf gefreut hat, ist es nun einem Widerspruch von Wunsch und Verbot ausgesetzt. Jede andere Leistung, jeden anderen Erfolg darf sie zeigen, die Binde aber hat zu verschwinden. Das Mädchen darf darüber sprechen, aber es darf nichts davon zeigen. Die kulturelle Norm, wie sie Tampon- und Bindenwerbung vorstellt, heißt: Die Frau soll wirken wie an jedem anderen Tag, es soll nichts sichtbar, schon gar nicht riechbar sein." (Waldeck 1988, 342)

So stehen die Reaktionen der Mütter für einen gesellschaftlich nahegelegten Umgang mit Menstruation.<sup>6</sup> Die Tatsache des Menstruierens ist zwar aus dem Privaten, Verschwiegene hervorgeholt worden in die Öffentlichkeit, weiterhin tabuisiert sind jedoch die Gefühle, die mit der Menstruation verbunden sind. Psychoanalytische Studien zur weiblichen Adoleszenz zeigen, daß für junge Mädchen der Beginn der Menstruation eng verbunden ist mit der Entfaltung sexueller Wünsche und Phantasien. Die Menstruation löst erregende und lustvolle Empfindungen aus, die inneren und äußeren Geschlechtsorgane werden sinnlich erlebbar (Kestenberg 1961; Poluda-Korte 1992; Waldeck 1988).<sup>7</sup> Katherine Dalsimer weist an Hand einer Interpretation des Tagebuchs von Anne Frank sehr eindrücklich die Nähe der ersten Menstruation zu selbstbezogenen und homoerotischen Wünschen auf: "In Annes Tagebuch ist der Beginn der Menstruation mit den ersten Regungen sexueller Gefühle verbunden. Nachdem sie Kitty (ihrem Tagebuch, K. F.) mitgeteilt hat, daß sie nun menstruiert, beschreibt Anne ihren Wunsch, ihre eigenen Brüste und die einer Freundin zu berühren." (Dalsimer 1993, 60) Zugleich entfalten sich auch auf das andere Geschlecht bezogene Phantasien: "Am selben Tag noch - dem Tag also, an dem Anne

<sup>6</sup> Zugleich gehen in die Reaktionen der Mütter eine Vielzahl von eigenen Problemen, Phantasien, Wünschen und Ängsten ein, die das Verhalten häufig widersprüchlicher und ambivalenter werden lassen, als es auf der Ebene bewußter Vorstellungen gewünscht wird. Auch die Mütter berichten oft von Reaktionen wie "ach, jetzt schon!". Die erste Menstruation ist Symbol für die Veränderungen, die in der nächsten Zeit im Verhältnis zur Tochter anstehen: dafür, daß sie zunehmend eigene Wege gehen und sich sukzessive von der Mutter lösen wird, dafür, daß zu den eigenen Wegen auch sexuelle Erfahrungen und Beziehungen gehören, und auch dafür, daß die Tochter zu einer jungen Frau wird, die ihr erwachsenes Leben noch vor sich hat, während die Mutter sich mit dem Alternwerden auseinandersetzen muß. Besonders schwer scheint es Müttern zu fallen, der Tochter einen eigenen Raum für sexuelle Erfahrungen zuzugestehen. Eigene Ängste bezüglich Sexualität spielen dafür ebenso eine Rolle wie Neid- und Rivalitätsgefühle. (Zur ausführlichen Darstellung der Mutter-Tochter-Beziehung vgl. Flaake 1993)

<sup>7</sup> Helga Haase beschreibt auf der Basis der Interpretation eines Interviews mit der Mutter einer adoleszenten Tochter die erotische Komponente, die sich über die Menstruation zwischen Mutter und Tochter entfaltet und zum Verschwinden gebracht wird (Haase 1982).

über ihre sexuellen Sehnsüchte berichtet - fand sie einen Vorwand, um mit Peter alleine zusammen zu sein." (ebd. 60)

In den Interviews deutet sich der Zusammenhang von erster Menstruation und Sexualität in bestimmten Formulierungen mit "Signalcharakter" an. Beschreibungen wie "dann war alles rot", "plötzlich war da ein riesengroßer roter Fleck", sprechen für die Nähe der ersten Menstruation zu einer sexuellen Erregung ("rot"), die zugleich Lust und Angst - zum Beispiel vor dem Überschwemmenden ("alles rot") und dem Verlust von Kontrolle ("plötzlich ... riesengroß") - macht. Der Aspekt des Verbotenen der sexuellen Empfindungen deutet sich zum Beispiel an in der Verknüpfung von erster Menstruation mit Gefühlen wie "eklig und dreckig" und spielt ebenfalls eine Rolle in Darstellungen, in denen die erste Menstruation im Zusammenhang mit dem Thema "Strafe" geschildert wird.<sup>8</sup>

Durch die enge Verbindung von erster Menstruation und Sexualität enthalten die an die Menstruation geknüpften Bewertungen zugleich immer auch latente Botschaften über sexuelle Lust. Die Reduzierung der Menstruation auf ein Hygieneproblem - die gesellschaftlich nahegelegt und von Müttern oft vermittelt wird - bedeutet dann: Kümmer dich nicht um deine Lust, die du spürst. Sie ist etwas unsaubereres und du bringst sie am besten zum Verschwinden.<sup>9</sup> Eine wesentliche latente Funktion der Re-

<sup>8</sup> So berichtet eine 13jährige Realschülerin, die sich als "total aufgeklärt" bezeichnet, auf die Frage nach der Situation, in der sie ihre Tage bekommen habe: "Mußte Strafe stehen in der Schule, mußte Strafe stehen und dann bin ich nach Hause gekommen, bin auf's Klo gegangen, oh mein Gott, und dann hab' ich's erst nicht gesagt." Die Verbindung von erster Menstruation mit Sexualität unter einem Strafaspekt ist auch enthalten in der bis Ende der sechziger Jahre häufigen Drohung in "aufklärerischer Absicht", von der viele der befragten Mütter berichten: "Jetzt mußt du aufpassen, daß du nicht schwanger wirst."

<sup>9</sup> Die Nähe von "hygienischen" Maßnahmen während der Menstruation und dem zum Verschwindenbringen von als negativ erlebten an die Menstruation gebundenen Affekten wird in der folgenden Schilderung einer 13jährigen jungen Frau deutlich: "Die ersten Male fühlte ich mich dann immer so eklig und dreckig irgendwie und hab' andauernd geduscht. Aber dann hab' ich ziemlich schnell Tampons benutzt und dann war das in Ordnung." Sich "eklig und dreckig" fühlen könnte sich auf die mit der Menstruation verbundene sexuelle



duzierung von Menstruation auf ein Hygieneproblem besteht in einer solchen Tabuisierung sexueller Lust - einer Lust, die zunächst den eigenen Körper, das eigene Geschlecht zum Zentrum hat und Ausgangspunkt sein könnte für ein eigenes "weibliches Begehren", für eine den eigenen Empfindungen, Wünschen und Phantasien folgende Aneignung des Körpers und der Sexualität. Menstruationsbeschwerden können dann verstanden werden als Konversion von sexueller Lust in Schmerzen<sup>10</sup> - Schmerzen, die auch Symbol sind für einen verhinderten Bezug zur weiblichen Körperlichkeit.

In einem zweiten Schwerpunkt meines Referats möchte ich am Beispiel einer durch die erste Menstruation der Tochter ausgelösten Familiendynamik zeigen, wie sich an die Menstruation geknüpft unbewußte Gehalte auch jenseits der bewußten Intentionen der Beteiligten tradieren.

### **Weibliche Adoleszenz, Körperlichkeit und Familiendynamik**

In allen Interviews, in denen auch die Mütter und Väter der adoleszenten Mädchen befragt wurden, wird die große Bedeutung, die das körperliche zur Frau werden und die damit sichtbar werdende Sexualität der Tochter für die familiäre Dynamik haben, deutlich. Besonders von dieser Seite adoleszenter Entwicklungen scheinen große Verunsicherungen für alle Beteiligten auszugehen. Dabei kann die Menstruation als Symbol für die Sexualität der Tochter fungieren und sich über unbewußte Bot-schaften, die an sie geknüpft werden, ein anderes Verhältnis zur

---

Lust beziehen, die durch hygienische Maßnahmen - Duschen und Tampons - zum Verschwinden gebracht werden soll.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Poluda-Korte 1992, 153. Auf den Zusammenhang von Menstruationsbeschwerden und sexueller Lust hat der Psychoanalytiker Georg Groddeck 1923 so hingewiesen: "Die Kreuzschmerzen bei der Periode erleichtern der Frau den Widerstand gegen die Begierde. ... Zuweilen genügt der Kreuzschmerz nicht, dann tritt warnend der Krampf und wehenartige Schmerz im Unterleib hinzu, und reicht das nicht aus, so greift das Es zum Kopfschmerz." (Groddeck 1923, 112)

Sexualität und weiblichen Körperlichkeit vermitteln, als es den auf der bewußten Ebene ausgesprochenen, meist positiven Bewertungen entspricht. Ich möchte solche sich gegen bewußte Intentionen durchsetzenden Prozesse verdeutlichen durch die Ergebnisse der Interpretation von Interviews mit einem 15jährigen Mädchen, Schülerin an einem Gymnasium, ihrer 41jährigen Mutter, die seit der Geburt der Tochter nicht mehr erwerbstätig war, zum Zeitpunkt des Interviews jedoch eine Umschulung begonnen hat, und ihrem 42jährigen Vater, der als Graphiker arbeitet.

In allen drei Interviews findet sich - verbleibt man auf der Ebene des manifesten Textes - ein tolerantes, aufgeklärtes Verhältnis zu Fragen der Körperlichkeit und der Sexualität. "Das war bei uns kein Problem", " wir haben darüber geredet", und von Seiten der Tochter: "Ich wußte über alles Bescheid", "alles war für mich total normal", sind wiederkehrende Formulierungen in den Interviews, wenn es um die erste Menstruation, das Wissen um körperliche Prozesse und um Empfängnisverhütung geht. Dennoch ist deutlich, daß Sexualität für das junge Mädchen sehr angstbesetzt und kaum mit Neugier und lustvollen Phantasien verbunden zu sein scheint. Obwohl sie bisher noch nicht mit ihrem Freund oder einem anderen Mann geschlafen hat, nimmt sie auf Veranlassung der Mutter seit einigen Monaten die Pille. Dennoch beziehen sich ihre Ängste darauf, durch eine sexuelle Beziehung schwanger zu werden und sich dadurch ihr "ganzes späteres Leben zu zerstören", weil sie sich - statt ihre Ausbildung abschließen zu können - um ein Kind zu kümmern hätte. Sie ist mit einem Jungen befreundet, der nach ihren Beschreibungen ebenso wie sie kein Interesse an Sexualität hat. Sexuelle Wünsche gehören in ihren Darstellungen zu einer als negativ definierten Männlichkeit und sind nicht etwas, das sie auch als sich selbst zugehörig begreifen könnte. So berichtet sie über Freundinnen, die schon mit Jungen geschlafen haben: "Irgendwann hat er sie überredet, also ins Bett zu gehen mit dem, und dann sagt der, ich hab dich ja jetzt rungekriegt, dann kann ich ja wieder gehen."

In allen drei Interviews fällt der Verweis auf einen Zeitpunkt "vor zwei Jahren" auf, zu dem sich in der Familie sehr viel verändert hat. "Vor zwei Jahren" - so berichtet die Mutter - habe sie begonnen, sich aus der für sie unbefriedigenden Beziehung zu ihrem Ehemann zu lösen durch eine Beziehung zu einem anderen Mann. Zur Zeit des Interviews scheint der Trennungsprozeß abgeschlossen zu sein - der Auszug des Ehemannes aus dem gemeinsamen Haus steht kurz bevor.

"Vor zwei Jahren" - so berichtet der Vater - habe sich sein Verhältnis zur Tochter entscheidend geändert. Aus einer sehr intensiven Beziehung sei eine sehr distanzierte geworden. Es wird deutlich, daß die Bedrohung durch die sexuelle Attraktivität der Tochter für ihn so groß war, daß er sich "ostentativ umgedreht", die Tochter "zurückgewiesen" habe.<sup>11</sup> "Für mich selber mußte ich halt diesen Schritt tun, aus Sicherheit", beschreibt er seine Situation angesichts der körperlich zur Frau werdenden Tochter. In Formulierungen wie "ostentativ umgedreht", die Tochter "zurückgewiesen", ist jedoch ein latenter Schuldvorwurf enthalten: Als habe die Tochter Angebote gemacht, die "zurückgewiesen" werden mußten, oder etwas Anstößiges gezeigt, von dem er sich "ostentativ" abwenden mußte.

Die Tochter beschreibt die Zeit "vor zwei Jahren" als eine, in der der Vater sich von ihr abgewendet habe, und sie sich deshalb der Mutter zuwandte, mit der sie sich vorher nicht verstanden habe, jetzt aber sehr gut zurechtkomme. Deutlich wird in der Art der Darstellung eine starke Identifikation mit den Positionen der Mutter, die sich in zum Teil fast identischen Formulierungen zeigt, wenn es um die Notwendigkeit einer abgeschlossenen Berufsausbildung, das Verhängnisvolle einer frühen Schwangerschaft und das "Aufheben" sexueller Erfahrungen für "später" geht.

<sup>11</sup> Beide Formulierungen beziehen sich nicht auf eine konkrete Situation, sondern sind irritierend, weil sie das Verhältnis zur Tochter generell betreffen: "Ich hab' mich zurückgezogen, ich hab' mich aus der Beziehung sehr stark rausgezogen, um über mich nachzudenken. Ich hab' mich ostentativ umgedreht, sag' ich mal, und sie zurückgewiesen."

In allen drei Interviews wird die Zeitangabe "vor zwei Jahren" zudem im Zusammenhang mit der ersten Menstruation der Tochter erwähnt. Alle drei berichten, daß die erste Menstruation auf den vierzigsten Geburtstag des Vaters fiel, sie Anlaß zur Freude war und gefeiert wurde. Der Vater schildert, daß er die erste Menstruation der Tochter als "richtiges Geburtstagsgeschenk, als Geschenk für mich" empfunden habe. Die Tochter gibt ihre Äußerung, mit der sie morgens zunächst im Schlafzimmer der Mutter - die Eltern schlafen in getrennten Zimmern - von ihrer ersten Menstruation berichtet habe, so wieder: "Mutti, ich bin jetzt auch eine Frau." "Ganz stolz" habe sie das gesagt. Dann sei sie zum Vater ins Schlafzimmer gegangen: "Vati, ich bin jetzt auch eine Frau." Diese Szene kann als zentral angesehen werden für die weiteren Entwicklungen. Den Vater scheint das "Geburtstagsgeschenk" seiner Tochter so stark in seiner eigenen Abwehr sexueller Wünsche zu bedrohen, daß er die Flucht ergreifen muß, zugleich vermittelt er der Tochter jedoch die latente Botschaft, daß nicht seine Probleme, sondern ihre nun sichtbar gewordene Körperlichkeit und Sexualität als Frau verantwortlich sind für seinen Rückzug. Das Anstößige, Bedrohliche der Sexualität wird der Tochter zugewiesen und in ihr bestrafte.

Für die Mutter scheint die Konfrontation mit der sichtbar werdenden Sexualität der Tochter eigene bisher unerfüllte Wünsche nach einem befriedigenderen Leben wieder zu beleben: ihr gelingt es, sich aus der Beziehung zu ihrem Ehemann zu lösen, eine Beziehung zu einem anderen Mann einzugehen und eine Berufsausbildung zu beginnen. Zugleich werden mit Sexualität verbundene Ängste jedoch an die Tochter weitergegeben. Die Mutter läßt ihrer Tochter - obwohl diese noch keine sexuelle Beziehung hat - die Pille verschreiben, um ihr - wie sie sagt - ein Schicksal zu ersparen, wie sie es selbst erlitten hat: nämlich früh schwanger zu werden, eine Berufsausbildung abbrechen zu müssen und ein wenig befriedigendes Leben als Hausfrau und Mutter zu führen. Diese Schilderung erhält eine besondere Brisanz durch die Tatsache, daß die Tochter das Kind dieser führen, von

der Mutter als Beginn eines "nicht glücklichen" Lebens empfundenen Schwangerschaft ist, die Einnahme der Pille symbolisch also gegen ihre eigene Existenz gerichtet ist. Die Tochter hat ein unbewußtes Wissen um diese Zusammenhänge, das in einem Versprecher deutlich wird, in dem sie - auf der Ebene des manifeften Textes sehr vernünftig und aufgeklärt - erläutern will, warum die Einnahme der Pille für sie wichtig ist. Anschließend an eine Äußerung, in der es um die Mutter geht, sagt sie: "Ich nehme die Pille, damit sie nicht schwanger wird."

Die lustvolle Entfaltung sexueller Wünsche wird damit auch von Seiten der Mutter gebremst. Nicht nur der Vater signalisiert, daß die sichtbar werdende Sexualität der Tochter unheilvoll ist, sondern auch für die Mutter ist sie mit "Unglück" verbunden. Auffällig ist jedoch, daß die Mutter - parallel zur sexuellen Entwicklung der Tochter, die doch für sie überwiegend Negatives mit sich zu bringen scheint - selbst in eine Phase des Aufbruchs gerät, sie selbst also die Wünsche und Phantasien zu leben scheint, die Merkmale adoleszenter Strebungen sind. "Mutti, ich bin jetzt auch eine Frau" - so hatte die Tochter ihre erste Menstruation im mütterlichen Schlafzimmer bekanntgegeben und damit sowohl eine Gemeinsamkeit mit der Mutter thematisiert, nämlich wie sie jetzt *Frau* zu sein, zugleich aber auch eine mögliche Rivalität signalisiert: "Ich bin jetzt *auch* eine Frau." Es ließe sich ergänzen: Ich kann jetzt auch meine erotische Ausstrahlung auf Männer, zum Beispiel den Vater, wirken lassen. Auf diese latente Botschaft der Tochter könnte die Mutter reagiert haben mit ihrem eigenen Aufbruch und der Delegation sexueller Ängste und lustverhindernder Momente an die Tochter, der - jenseits der bewußten Intentionen - nur schwer ein befriedigenderes, lustvolleres Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität, als es der Mutter bisher selbst möglich war, zustanden werden kann.

Die beschriebene, durch die erste Menstruation der Tochter ausgelöste Familiendynamik zeigt Facetten jener Prozesse, über die sich Tabuisierungen im Verhältnis zu weiblicher Körperlichkeit und Sexualität - oft trotz entgegengesetzter bewußter Inten-

tionen - tradieren. Bezogen auf die Mutter-Tochter-Beziehung scheinen sich Ängste der Mutter durchzusetzen, obwohl die bewußten Wünsche und Vorstellungen andere sind: "Ich wollte es mit meiner Tochter nicht so machen wie meine Mutter mit mir. Ich bin von meinen Eltern überhaupt nicht aufgeklärt worden und hab das auch bei meiner Mutter empfunden, daß Sexualität und die Regel haben - daß das eigentlich alles etwas Schmutziges ist." So beschreibt die Mutter eine Atmosphäre von Offenheit gegenüber den körperlichen Veränderungen der Tochter: "Das Körperliche ist eigentlich ganz locker gewesen. Wir haben darüber gesprochen, was im Körper passiert, und wir haben uns auch gefreut auf ihre erste Periode." Dennoch hat sich aber mit der ersten Menstruation die Bedrohlichkeit von Sexualität - die Gefahr einer zu frühen Schwangerschaft, von "Unglück" und "zerstörtem Leben" - verknüpft. Diese Verknüpfung zeigt sich in den ersten Schilderungen der Tochter, als sie nach den Veränderungen ihres Körpers gefragt wird: "Ja, das war eigentlich bei mir, ich wußte es, Mama und Papa haben mir das alles ganz genau erklärt, auch als ich das erste Mal meine Regel bekommen habe, dann halt wurde es so gefeiert, ein bißchen, und dann auch unsere Nachbarn, Andrea, zum Beispiel, die hat zwei Kinder, ist aber erst 22." An späterer Stelle des Interviews wird die Nachbarin Andrea als Beispiel angeführt für ein durch zu frühe Schwangerschaft "zerstörtes" Leben. Unterhalb der Ebene von Aufgeklärtheit - des Wissens und der Erklärungen, der Lockerheit und des Feierns - gibt es dem Zuwiderlaufendes: eine Verknüpfung von erster Menstruation mit Sexualität unter einem Strafasppekt. Die Lust, die du spürst, führt zu Unglück und Zerstörung - so könnte die unbewußte Botschaft lauten, die den Reaktionen von Vater und Mutter auf das Körperliche zur Frau werden der Tochter - am deutlichsten symbolisiert durch die erste Menstruation - unterliegt. Bei der Tochter verwandelt diese Botschaft den "Stolz" über die erste Menstruation in Schmerzen, Krämpfe und Übelkeit: "Ich hatte das erste Mal keine Probleme.

Und dann Bauchschmerzen und Krämpfe, mir wurde richtig schlecht, ich mußte oft von der Schule nach Hause gehen."<sup>12</sup>

Die Grenzen, an die ein für die Tochter gewünschtes lustvolles Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität stößt, werden in der geschilderten Familiendynamik deutlich. Die sichtbar werdende Sexualität der Tochter mobilisiert in den Eltern eigene entsprechende Strebungen, Verdängtes wird aktiviert und eingeschlossene Abwehrstrategien aufgeweicht. Der Umgang mit diesen eigenen wieder aktivierten Regungen prägt - jenseits bewußter Intentionen - entscheidend das Verhalten gegenüber der Tochter und wird ihr Handlungsmöglichkeiten eröffnen oder Begrenzungen setzen.<sup>13</sup> Der Vater in der beschriebenen Familie fühlt sich durch seine über die Tochter aktivierten sexuellen Wünsche und Phantasien so bedroht, daß er sich - nach ihrer ersten Menstruation als deutlichstem Zeichen des körperlichen zur Frau werdens<sup>14</sup> - nur durch eine abrupte Abwendung von der Tochter und der Schulzuweisung an sie meint retten zu können.<sup>15</sup> Eine Facette der Botschaft "so zerstörerisch ist deine Sexualität" ist aber auch: "So mächtig bist du mit deiner Sexualität, daß ich fliehen muß." Damit können sexuelle Wünsche und Phantasien für die Tochter die Qualität einer gefährlichen All-

<sup>12</sup> Zugleich deutet sich in diesen Symptomen wieder die Verknüpfung von Menstruation, Sexualität und Schwangerschaft (Übelkeit und wehenartige Beschwerden) an.

<sup>13</sup> Zu ähnlichen Prozessen in früheren Entwicklungsphasen vgl. Schmauch 1987.

<sup>14</sup> In einer psychoanalytischen Studie über elgestörte Patientinnen wird von einer ähnlichen Struktur in der Adoleszenz berichtet: "Einige meiner Patientinnen konnten den Umschwung ihres Verhältnisses zum Vater auf den Tag genau mit der Menarche in Zusammenhang bringen. Eine damals 26jährige ... erinnerte sich, daß ihr Vater sie an diesem Tage 'wie eine heiße Kartoffel' fallen gelassen habe." (Willenberg 1989, 185)

<sup>15</sup> Der Vater hatte zu seiner Tochter seit ihrer Geburt eine besonders intensive und auch körperlich nahe Beziehung. Er war für sie in den ersten Lebensmonaten und -jahren die entscheidende Bezugsperson. Diese körperliche Nähe wurde dann mit der Pubertät brisant. Unter diesem Aspekt müssen die an die Forderung einer frühen Beteiligung der Väter an der Betreuung der Tochter gebundenen Hoffnungen (vgl. z. B. Chodorow 1985; Dinnerstein 1979) vorsichtiger formuliert werden: Viele Probleme entfallen sicher, dafür tauchen aber andere auf.

macht erhalten, die ein "Ausprobieren" sexueller Möglichkeiten in der Adoleszenz erschwert und entsprechende Wünsche und Phantasien möglicherweise an den Vater gebunden beläßt.<sup>16</sup>

Für die Mutter hat der adoleszente Aufbruch der Tochter nicht nur eigene mit Sexualität verbundene Ängste wiederbelebt, sondern auch an ungelebte Wünsche und Hoffnungen erinnert, die so schmerzlich sind, daß es für sie schwer zu sein scheint, Neid und Rivalitätsgefühle gegenüber der Tochter hintanzustellen,<sup>17</sup> und ihr ein lustvolleres Leben zuzugestehen, als es ihr selbst möglich war.<sup>18</sup> Die sichtbar werdende Sexualität der Tochter konfrontiert Mütter mit den durch das eigene Alterwerden gesetzten Grenzen - das Verhältnis dazu und die Möglichkeit, die durch den adoleszenten Aufbruch der Tochter ausgelösten Gefühle zu nutzen für eigene Veränderungen und Neuorientierungen, prägt auch die der Tochter zugestandenen Räume für die Aneignung von Körperlichkeit und Sexualität.<sup>19</sup>

### **Resümee: Einschreibungen in den Körper und Geschlecht**

Das von Christa Rohde-Dachser in Abgrenzung zu patriarchalen Weiblichkeitskonzepten entworfene Bild der "anderen Frau" - "einer vom Mann unabhängigen Frau mit ... einem eigenen sexuellen Begehren" (Rohde-Dachser 1991, 82), das die Voraussetzung ist für gleichgewichtige Beziehungen zwischen den Ge-

<sup>16</sup> So ist es in dem Tochterinterview auffallend, wie wenig Wut oder Enttäuschung über die Abwendung des Vaters spürbar ist. Mit der Zeit nach dem Auszug des Vaters verbindet die Tochter die Vorstellung, daß die Beziehung zu ihm wieder besser wird. Von Seiten des Vaters ist in mehreren Interviews passagen deutlich, daß die Tochter für ihn in der Phantasie Partnerneuersatz ist: Er gibt auf Fragen nach der Tochter Antworten, die die Mutter betreffen.

<sup>17</sup> Neid und Rivalitätsgefühle gegenüber der Tochter werden insbesondere in Interviewpassagen deutlich, in denen es um körperliche Attraktivität geht. So betont die Mutter beispielsweise, daß die Tochter - im Gegensatz zu ihr - "zu fett" ist.

<sup>18</sup> Zur Bedeutung der über den Körper sich äußernden Verbundenheit von Mutter und Tochter und der Schwierigkeiten der Tochter, sich im Besitz eines von der Mutter unabhängigen sexuellen Körpers befinden zu können, vgl. Berger 1989; Flaake 1992a.

<sup>19</sup> Zur Konflikthaftigkeit der psychischen Aneignung der Innergenitalität im Kontext der Mutter-Tochter-Beziehung vgl. King 1992.

schlechtern - scheint in adoleszenten Entwicklungen wenig Raum zu haben. Nur selten entwickelt sich in der Adoleszenz ein Stolz auf den weiblichen Körper, ein im Körper verankertes Selbstbewußtsein, das Gefühl, im eigenen weiblichen Körper "zu Hause" zu sein. Auch für Mädchen und junge Frauen heute ist der Wert weiblicher Körperlichkeit oft abhängig von männlichen Wertschätzungen und damit anfällig für Verunsicherungen und Verletzungen.

Für entsprechende Prozesse der Umformung von Körperprozessen und der an sie gebundenen Wünsche und Phantasien gemäß kultureller Vorgaben und gesellschaftlicher Strukturen des Geschlechterverhältnisses sind mit der Menstruation verbundene Bewertungen von großer Bedeutung. An die Menstruation geknüpft, meist unbewußte Botschaften enthalten immer zugleich auch Aussagen über mögliche Lust, mit dem Thema der Menstruation wird immer auch das der weiblichen Sexualität verhandelt. Die erste Menstruation ist für die das Mädchen umgebenden wichtigen Personen deutlichstes Symbol des körperlichen zur Frau werdens und aktualisiert in ihnen entsprechende Wünsche und Phantasien, Verdrängtes wird aktiviert und bisherige Abwehrstrategien bedroht. Der Umgang mit diesen wieder aktivierten Regungen prägt - jenseits bewußter Intentionen - das Verhältnis zu dem jungen Mädchen und vermittelt ihr latente Bewertungen ihrer weiblichen Körperlichkeit und Sexualität - zum Beispiel der potentiell bedrohlichen und zerstörerischen Kraft -, Bewertungen, die oft in das körperliche Erleben der Menstruation eingeschrieben werden und aus dem häufig zunächst empfundenen Stolz Schmerzen werden lassen. Die erste Menstruation ist unbewußt auch für Mädchen verknüpft mit sexueller Lust: sie löst erregende Empfindungen aus und ist verbunden mit der Entfaltung sexueller Wünsche und Phantasien. Die Handhabung der Menstruation als Hygieneproblem - die gesellschaftlich nahegelegt und von den für das Mädchen wichtigen Personen, insbesondere den Müttern, oft vermittelt wird -, enthält damit zugleich eine latente Botschaft über das Unsaubere und zum Verschwinden zu bringende der eigenen Lust - einer

Lust, die sich zunächst auf den eigenen Körper, das eigene Geschlecht bezieht und Auslöser sein könnte für die Entfaltung eines den eigenen Empfindungen, Wünschen und Phantasien folgenden "weiblichen Begehrens".

In der Adoleszenz finden Prozesse der Einschreibung von kulturellen Weiblichkeitsdefinitionen in den Körper statt, Prozesse der "Verleiblichung von Herrschaft", die zentral geschehen "im Geschlecht und dadurch, daß Triebchicksale geprägt und Chancen zur Triebbefriedigung eröffnet und verbaut werden" (Hagemann-White 1988, 65). Vor diesem Hintergrund erscheint die Annahme einer nur sozial konstruierten Zweigeschlechtlichkeit (Butler 1991; Gildemeister/Wetterer 1992) als zu eindimensional. In der Adoleszenz werden körperliche Prozesse zum Zentrum sozialer Definitionen und Bewertungen, die sich für beide Geschlechter deutlich unterscheiden und mit unterschiedlichen Körpererfahrungen und -wahrnehmungen verbunden sind. Wie immer auch soziale Konstruktionen von Geschlechtlichkeit aussehen, sie werden soziale Umformungen und Bearbeitungen von an bestimmte Körperprozesse gebundene Phantasien, Wünsche und Vorstellungen enthalten.<sup>20</sup> Diese Umformungen und Bearbeitungen - die in ihnen enthaltenen herrschaftssichernden Momente und die potentiell über bestehende Verhältnisse hinausweisenden und deshalb zu "bearbeitenden" Wünsche und Phantasien - zu entschlüsseln, kann wesentlich beitragen zum Verstehen jener Prozesse, über die Tabuisierungen im Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität und die mit ihnen verbundenen Geschlechterarrangements sich als beharrlicher erwiesen haben, als es frauenbewegten Hoffnungen auf ein eigenes "weibliches Begehren" entsprochen hat.

<sup>20</sup> Zur Kritik der konstruktivistischen feministischen Ansätze vgl. Becker-Schmidt 1993; zum Verhältnis von Körperlichkeit und nichttraditionellen weiblichen Identitätswürfen vgl. Ritter 1994.



## Literatur

- Becker-Schmidt, Regina (1993): "Geschlechterdifferenz - Geschlechterverhältnis: soziale Dimensionen des Begriffs 'Geschlecht'", in: Zeitschrift für Frauenforschung, Heft 1+2, S. 37-46
- Berger, Maria (1989): "Zur Bedeutung des 'Anna-selbdrift'-Motivs für die Beziehung der Frau zum eigenen Körper und zu ihrem Kind", in: Hirsch, Mathias (Hg.), Der eigene Körper als Objekt: Zur Psychodynamik selbstdestruktiven Körperagierens, Berlin, Heidelberg, S. 241-277
- Blos, Peter (1978): "Adoleszenz. Eine psychoanalytische Interpretation", Stuttgart
- Brückner, Margrit (1984): "Arriadne im Liebeslabyrinth", in: Heenen, Susann (Hg.), Frauenstrategien, Frankfurt/Main, S. 11-34
- Brückner, Margrit (1990): "Zwischen Kühnheit und Selbstbeschränkung. Von der Schwierigkeit weiblichen Begehrens", in: Zeitschrift für Sexualforschung 3, S. 195-217
- Butler, Judith (1991): "Das Unbehagen der Geschlechter", Frankfurt/Main
- Chodorow, Nancy (1985): "Das Erbe der Mutter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter", München
- Dalsimer, Katherine (1993): "Vom Mädchen zur Frau. Literarische Darstellungen - psychoanalytisch betrachtet", Berlin, Heidelberg
- Dinnerstein, Dorothy (1979): "Das Arrangement der Geschlechter", Stuttgart
- Dornagen, Christel (1993): "Von Macherinnen und Mimacherinnen. Erfahrungen im Courage-Kollektiv", in: Koppert, Claudia (Hg.), Glück, Alltag und Desaster. Über die Zusammenarbeit von Frauen, Berlin
- Eggert-Schmid Noert, Annelinde (1993): "Besprechung zu: Flaake, Karin, King, Vera: Weibliche Adoleszenz", in: Psyche 6, S. 609-611
- Flaake, Karin (1989): "Berufliche Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern. Eine empirische Untersuchung", Frankfurt/Main, New York
- Flaake, Karin (1990): "Geschlechterverhältnisse, geschlechtsspezifische Identität und Adoleszenz", in: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 1, S. 2-13
- Flaake, Karin (1992a): "Ein Körper für sich allein. Sexuelle Entwicklungen und körperliche Weiblichkeit in der Mutter-Tochter-Beziehung", in: Psyche 7, S. 642-652
- Flaake, Karin (1992b): "Weibliche Adoleszenz und Einschreibungen in den Körper. Zur Bedeutung kultureller Definitionen von körperlicher Weiblichkeit für die Entwicklungsmöglichkeiten von Mädchen", in: Trescher, Hans-Georg u. a. (Hg.), Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 4, Mainz, S. 137-148
- Flaake, Karin (1993): "Es besser machen als die eigene Mutter. Mütter-Töchter-Sexualität", in: Nuber, Ursula, Wir wollen alles ... was haben wir nun? Eine Zwischenbilanz der Frauenbewegung, Zürich, S. 146-155
- Flaake, Karin/King, Vera (Hg.) (1992): "Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen", Frankfurt/Main, New York
- Freud, Sigmund (1905): "Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie", GW V, S. 27 - 145
- Gildemeister, Regine/Wetterer, Angelika (1992): "Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung", in: Knapp, Gudrun-Axeli, Wetterer, Angelika (Hg.), Traditionen Brüche, Freiburg, S. 201-254
- Groddeck, Georg (1923): "Das Buch vom Es. Psychoanalytische Briefe an eine Freundin", Leipzig, Wien, Zürich
- Haase, Helga (1992): "Die Preisgabe. Überlegungen zur Bedeutung der Menstruation in der Mutter-Tochter-Beziehung", in: Karin Flaake/Vera King (Hg.), a. a. O., S. 166-185

- Hagemann-White, Carol (1988): "Weiblichkeit, Leiblichkeit und die kulturelle Konstruktion der Geschlechterpolarität", in: *Werkblatt für Gesellschafts- und Psychoanalyse*, Salzburg, S. 51-67
- Helferich, Cornelia (1992): "Zwang von Natur und Gesellschaft: Alltagsbilder vom Körper aus der Sicht von Frauen", in: Vogt, Irmgard, Bormann, Monika (Hg.), *Frauen-Körper. Lust und Last*, Tübingen, S. 9-37
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1947): "Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente", Amsterdam
- Irigaray, Luce (1987): "Zur Geschlechterdifferenz. Interviews und Vorträge", Wien
- Jacobson, Edith (1978): "Das Selbst und die Welt der Objekte", Frankfurt am Main
- King, Vera (1992): "Geburtswehen der Weiblichkeit - Verkehrte Entbindungen. Zur Konfliktartigkeit der psychischen An-eignung der Innergenitalität in der Adoleszenz", in: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.), a.a.O., S. 103-125
- Lieberknecht, Jutta (1993): "Körperlichkeit und Sexualität in der weiblichen Adoleszenz", unv. Diplarb. am Psychologischen Institut der Freien Universität Berlin
- Neubauer, Georg (1990): "Jugendphase und Sexualität. Eine empirische Überprüfung eines sozialisationstheoretischen Modells", Stuttgart
- Olivier, Christiane (1991): "F wie Frau. Psychoanalyse und Sexualität", Düsseldorf/Wien/New York
- Poluda-Korte, Eva S. (1988): "Brief an eine Freundin", in: Gehrke, Claudia (Hg.), *Mein heimliches Auge III*, Berlin
- Poluda-Korte, Eva S. (1990): "Das Wasser war viel zu tief", in: *Geschlechterverhältnis, Konkursbuch 24*, Tübingen
- Poluda-Korte, Eva S. (1992): "Identität im Fluß. Zur Psychoanalyse weiblicher Adoleszenz im Spiegel des Menstruationserlebens", in: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.), a.a.O., S. 147-165
- Poluda-Korte, Eva S. (1993): "Der 'lesbische Komplex'. Das homosexuelle Tabu und die Weiblichkeit", in: Alves, Eva Maria, Stumme Liebe. Der 'lesbische Komplex' in der Psychoanalyse, Freiburg, S. 73-132
- Rohde-Dachser, Christa (1991): "Expedition in den dunklen Kontinent. Weiblichkeit im Diskurs der Psychoanalyse", Berlin, Heidelberg, New York
- Rossbach, Manuela (1993): "Zur Bedeutung der Onanie für Mädchen", unv. Ms., Berlin
- Ritter, Martina (1994): "Computer oder Stöckelschuh? Eine empirische Untersuchung über Mädchen und Computer", Frankfurt/Main, New York
- Schmauch, Ulrike (1987): "Anatomie und Schicksal. Zur Psychoanalyse der frühen Geschlechtersozialisation", Frankfurt/Main
- Schmidt, Tanja (1993): "Diskursanalytische Betrachtung der Rede über sexuelle Gewalt gegen Frauen", unv. Ms., Berlin
- Waldeck, Ruth (1988): "Der rote Fleck im dunklen Kontinent", in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 1 und 2, S. 189-205; 337-350
- Waldeck, Ruth (1992): "Die Frau ohne Hände. Über Sexualität und Selbständigkeit", in: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.), a.a.O., S. 186-198
- Willenberg, H. (1989): "'Mit Leib und Seel' und Mund und Händen! Der Umgang mit der Nahrung, dem Körper und seinen Funktionen bei Patienten mit Anorexia nervosa und Bulimia nervosa", in: Hirsch, Mathias, *Der eigene Körper als Objekt. Zur Psychodynamik selbstdestruktiven Körperagierens*, Berlin, New York, S. 170-220

**Bisher in der Reihe erschienen:**

- Nr.1 **Behrend, Heike:** Die Menschwerdung eines Affen. Bemerkungen zum Geschlechterverhältnis in der ethnographischen Feldforschung. Berlin: Freie Universität 1988
- Nr.2 **Sieverding, Monika:** Was ist dran an der These der "androgenen Revolution"? Erwartungen an Idealpartner und Partnerschaft bei Berliner Studentinnen und Studenten. Berlin: Freie Universität 1988
- Nr.3 **Treusch-Dieter, Gerburg:** Die Selbsterschaffung der Frau heute. Das Ende der dreifachen Produktivität des Weiblichen als Materie Mutter und Arbeiterin. Berlin: Freie Universität 1989
- Nr.4 **Hahn, Barbara:** Von Berlin nach Krakau. Zur Wiederentdeckung von Rahel Varhagens Korrespondenz. Berlin: Freie Universität 1989
- Nr.5 **Jetschmann, Maxine:** Hannah Arendts Politikbegriff im Spannungsverhältnis von Freiheit und Gemeinsinn. Berlin: Freie Universität 1989
- Nr.6 **Ottmüller, Uta:** Körpersprachliche Voraussetzungen der Rationalisierung. Ein Metadiskurs. Berlin : Freie Universität 1989
- Nr.7 **Thiele-Knobloch, Gisela:** Olympe de Gouges - oder Menschenrechte auch für Frauen? Berlin: Freie Universität 1989
- Nr.8 **Wobbe, Theresa:** Ein Streit um die akademische Gelehrsamkeit: Die Berufung Mathilde Vaertings (1884-1977) im politischen Konfliktfeld der Weimarer Republik. Berlin: Freie Universität 1991
- Nr.9 **Reese, Dagmar:** Eine weibliche Generation in Deutschland im Übergang von der Diktatur zur Demokratie. Berlin: Freie Universität 1991
- Nr.10 **Schwickert, Eva-Marie:** Die Moralkritik Carol Gilligans - Aktuelle Herausforderung der philosophischen Ethik. Berlin : Freie Universität 1992
- Nr.11 **Bechen, Johanna Gisela:** Ein schön geordnetes Individuum? Versuch einer Annäherung an die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Subjekt-Begriffs im Prozeß weiblicher Subjektivierung. Berlin: Freie Universität 1992
- Karin Flaake*, Soziologin und Hochschullehrerin am Psychologischen Institut der Freien Universität Berlin (Arbeitsbereich: Feministische Wissenschaft). Arbeitsschwerpunkte: Psychoanalytische Erklärungsansätze zu Problemen der Weiblichen Identität und des Geschlechterverhältnisses; Psychoanalytisch-hermeneutische Verfahren in der Frauenforschung.

- Nr.12 **Hark, Sabine:** Vom Subjekt zur Subjektivität: Feminismus und die Zerstreuung des Subjekts. Berlin: Freie Universität 1992
- Nr.13 **Landweer, Hilge:** Zur Thematisierung von Subjektivität und Geschlechtlichkeit - Rhetorische Strategien in der Frauenforschung. Berlin: Freie Universität 1992
- Nr.14 **Fischer-Defoy, Christine:** Paula Salomon-Lindberg und Charlotta Salomon - eine Liebesgeschichte in Bildern und Gesprächen. Mit Abb. Berlin: Freie Universität 1992
- Nr.15 **Patry, Nevenka:** Die Darstellung des weibliche Körpers in der Großplastik der griechischen Antike - Die Frau, ein "verunglückter Mann"? Mit Abb. Berlin: Freie Universität 1992
- Nr.16 **Lütgens, Annelie:** Bilder des Weiblichen und Männlichen im Werk Jeanne Mammens um 1910. Mit Abb. Berlin: Freie Universität 1992
- Nr.17 **Baumgärtel, Bettina:** Angelika Kauffmann (1741-1807). Zu Selbstentwürfen von Malerinnen der Aufklärung - Selbstbildnisse im Gewand des Herkules am Scheideweg. Mit Abb. Berlin: Freie Universität 1992
- Nr.18 **Berger, Renate:** "Moments can change your life". Kreative Krisen im Leben von Tänzerinnen der 20er Jahre. Mit Abb. Berlin: Freie Universität 1992
- Nr.19 **Rabelt, Vera:** Feministische Kritik an naturwissenschaftlichen Denken oder: Hat Adam den Apfel nicht verdaut?. Berlin: Freie Universität 1993
- Nr.20 **Christel, Marianne:** Das weibliche Tier - Soziobiologische Konzepte weiblicher Verhaltensweisen. Berlin: Freie Universität 1993
- Nr.21 **Auhagen, Ann Elisabeth:** Ein gutes Miteinander. Freundschaft unter Erwachsenen. Berlin: Freie Universität 1993
- Nr.22 **Salisch, Maria von:** "Mensch ärger' dich nicht." Ärger und seine Regulierung bei Kindern. Berlin: Freie Universität 1993
- Nr.23 **John, Claudia:** "Institutionalisierte Autonomie". Arbeitsbeziehungen von Frauen an der Universität. Berlin: Freie Universität 1993
- Nr.24 **Kauke, Marion:** Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Interaktion zwischen Jungen und Mädchen im Grundschulalter in Ost-Berlin. Berlin: Freie Universität 1993
- Nr.25 **Kraft, Christiane:** Die Sozialpsychologie von Liebe und Paarbeziehung. Berlin: Freie Universität 1993